

Orthodox-konservative Schneckenstände : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 9. Februar 1877.

Nro. 6.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

 Neu eintretende Abonnenten erhalten alle bereits erschienenen Nummern (von Nr. 1 an) nachgeliefert von der Expedition dieses Blattes:

Buchdruckerei **Schabelitz** in Zürich.

Orthodox-konservative Schneekentänze.

I.

Die «Allgem. Schweizer-Zeitg.» und die «Blätter für die christliche Schule» berichten ausführlich über die Verhandlungen einer Konferenz von Vertretern der sogen. «freien», richtiger gesagt: der im Geist des kirchlichen Muckerthums geleiteten Seminarien der Schweiz. — Ein Hauptredner war Hr. Seminardirektor Bachofner von Unterstrass, der die Frage beantwortete, wie der eingerissenen Ueberfütterung mit bloss gedächtnismässigem Wissen in den Seminarien und Schulen Einhalt gethan werden könnte. Seine Ausführungen enthalten neben mancher gesunden, von jedem denkenden Schulmann längst anerkannten Wahrheit eine Reihe von Ausfällen und Anklagen gegen die sog. «Staatschultreiber der Gegenwart», die Staatsseminarien und den Geist der Lehrerschaft.

Herr B. bemühte sich, den Nachweis zu leisten, dass die Staatsschule mit ihrer materialistischen Strömung die bloss Vielwisserei in den Vordergrund stelle, das Gedächtniss der Lehrer und Schüler übermässig anstrengt und die Blasirtheit, Oberflächlichkeit und Unselbständigkeit der jungen Leute fördere. Geist und Gemüth werden nicht mehr naturgemäss gebildet, sie ersticken vielmehr unter dem Drucke des trockenen Wissens. Die Schule erzieht die Kinder nicht; die Realien sind begehrt als reale Menschen. «Im Seminar (natürlich zu Küsnacht) werden die jungen Leute frühzeitig an's Phrasenmachen gewöhnt; sie lernen Alles, und Nichts gründlich. An Allem lernt der Zögling naschen; aber nirgends vermag er sich ein selbständiges Urtheil zu bilden. Wie wenig diese Art Bildung geeignet ist, charaktervolle Männer zu bilden, beweist die pädagogische Tagesliteratur, das Konferenzwesen, in welchen Andersdenkende nicht zum Worte kommen können (!). . . .»

«Weil die Lehrer im Seminar nicht lernen, irgendwie Quellen zu benutzen, so nehmen sie auch die sittlichen und religiösen Urtheile nicht aus grundlegenden Werken, sondern da, wo man mit Allem schon fertig ist, aus der Tagesliteratur ihrer Partei. Ermüdet und erschlaft treten sie in's Amt; von Weiterbildung ist selten die Rede; Viele gehen im Materialismus bleibend unter (hu!) und treiben höchstens etwa dazu Politik nach dem Maassstabe, nach welchem sie im Seminar Geschichte getrieben haben, nur etwas gröber. . . .»

«Wenn allmählig der Schwindel der gemüthlosen Vielwisserei zum sittlichen Krach, zur religiösen Verwahrlosung, zum geistigen Verkommen im Naturalismus führt: dann wird mehr und mehr auf die gehört werden, welche jetzt noch scheinbar fruchtlos gegen den Strom schwimmen (will sagen: auf uns, die echten und rechten Erzieher); dann wird man wohl endlich dieser geistlichen Verkrüppelung satt werden und gewisse Staatschultreiber vom hohen Ross auf den Sand setzen.»

Wem nicht von vornherein klar ist, dass Herr B. mit seinen Klagen nicht etwa die Schulreform des Heimatkantons oder des Schweizerlandes in Fluss bringen, sondern lediglich Propaganda für die Pietistenschulen und Seminarien im Gegensatze zur freisinnigen Schule überhaupt machen will, dem bringen die citirten Schlussätze, wo der fromme Pferdefuss auch gar zu deutlich herausguckt, genügenden Aufschluss. — «Kommet her zu uns, ihr Väter und Mütter, denen an einer naturgemässen, gemüth- und sittebildenden Erziehung gelegen ist; die ihr keine Uebersättigung des Geistes wollet; kommet her, ihr Jünglinge, in unsere Lehranstalten, sofern ihr selbständige Denker, gediegene Erzieher und nicht bloss Nachsager und Nachtreter werden wollt!» — das ist der langen Rede kurzer Sinn.

Wir wollen heute nicht auseinandersetzen, was nach unserer Ansicht an den Bachofner'schen Sätzen unumstösslich, was halbwahr und was endlich gänzlich falsch ist. Dagegen sei uns die Frage erlaubt: Haben just diese Evangelischen ein Recht, uns die Rückkehr zur Natur, zum Pestalozzianismus zu predigen? Sind ihre Leistungen darnach angethan, dass daraus sich das Streben kundgibt, das geisttödtende Gedächtnisswerk aus der Schule hinauszuerwerfen, den kindlichen Geist mit nichts Unkindlichem zu quälen? Sind die Lehrer, welche von evangelischen Seminarien herangebildet worden, rationellere Erzieher und von keinerlei «pädagogischem oder anderem Schwindel» angefressen? — An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Dies alte Wort müssen Hr. Bachofner und seine Freunde doch wohl auch auf sich anwenden lassen. Wir wollen zu dem Ende in eine fromme Privatschule treten, in welcher ausser dem wenig gefährlichen Aufsichtsrecht keinerlei Druck von Seite des bösen Staates zu spüren ist. (Was heisset Visitare? Es bleibet wie es ware! — sagt ja Herr B. selber.) Unser Gewährsmann, ein auch von Herrn B. punkto Charakter und erzieherisches Talent unangefochtener, im Urtheil allezeit milder und gerechter Lehrer, schildert eine Religionsstunde der Elementarklassen eines Lieblings unseres Herrn B. (einer tiefen Natur, wie Letzterer sich ausdrückte) in flüchtiger Skizze also:

« Nach der Einladung an die Schüler: Nehmet d'Religion vüre! wird der Sündenfall behandelt. Erst kommt die Beschreibung des Paradieses, Adam und Eva werden vorgeführt; die Schlange tritt mit Gott redend auf. Die Menschen sind durch und durch verderbt. Tod und Verderben sind die Folgen des Sündenfalls. Der Unglaube ist die Wurzel aller Sünde. Wer nicht glaubt, der ist verloren. Gott hat mit der Schlange und die Schlange hat mit Gott geredet. Hat die Schlange Gott verstanden? «Ja!» Und Gott die Schlange? «Ja, sie haben einander gut verstanden.» . . . Warum haben sich Adam und Eva geschämt? «Weil sie nackt gewesen sind!» Ja eben, weil sie nackt gewesen sind. . . . Die Menschen müssen des Todes sterben, weil Eva von dem Baume ass. . . . Die Erde war wüst und leer. Wem müssen wir diese Wüste und Leere zuschreiben? «Dem Satan!» Ja eben, dem Satan! Satan heisst ja: der Widersacher! . . . »

« In diesem Style ging es fort. Mit lauter unverständlichen Dingen, mit Gesprächen, denen keinerlei sittlicher Ernst zu Grunde lag und die natürlich auch keine Spur von gemüthlicher Anregung bei den Kindern zur Folge hatten, ward die Stunde ausgefüllt. »

« Unglaube, Sünde und Verderben! war der hohle Refrain, der den Kindern immer wieder entgegenschallte. Wahrhaftig, das Kind muss auf diesem Wege irre werden an Allem, was sonst für dasselbe edel, schön und natürlich ist. Es muss den Glauben an alles Gute verlieren und allmählig ohne weiters das in sich aufnehmen, woran es einzig glaubt, das Böse. Das heisst den kindlichen Geist in seiner Unschuld misshandeln; die Kinder werden zu Heuchlern oder zu that- und willenlosen Dummköpfen. »

So schrieb, unter dem frischen Eindrucke einer Lektion, die ein vorragender Schüler des evang. Lehrerseminars zum Kreuz in Unterstrass gehalten, ein ernster Pädagoge in sein Taschenbuch. Als weiteres Beispiel der geistlosen und robusten Weise des Unterrichts an derselben Schule verzeichnete er folgende Fragen und Antworten aus dem Sprachunterricht.

1. Lehrer: Was besitzt die Kuh zwischen den zwei hintern Beinen? Schüler: Ein Euter besitzt die Kuh zwischen den zwei hintern Beinen. Lehrer: Richtig! (und wiederholt den ganzen Satz nochmals.)

2. Lehrer: Was verspritzten die alten Schweizer in ihren Schlachten? Schüler: Blut verspritzten die alten etc. Lehrer (sehr wichtig): Ganz recht! Blut verspritzten u. s. w.

Am Examen, dem derselbe Schulmann beiwohnte und Herr Direktor B. selber mit Wohlgefallen zuhörte, ging Frage und Antwort so durchweg am Schnürli, dass der Erstere den Lehrer und die Schüler um die Stärke ihres Gedächtnisses nur bewundern musste. Geistloses Zeug in Frage und Antwort kam da sehr rasch und nicht selten recht dumm pikant zum Vorschein. «Ich musste mir sagen: Da wird flott dressirt. Lehrer und Kinder haben ihre Sache prompt auswendig gelernt.»

Sollen wir die Beispiele der unnatürlichen Lehrweise unserer evangelischen Lehrer vermehren? Wir wären in der Lage, dies thun zu können.

Der Ankläger unserer Staatsschule hat demnach alle Ursache, vor der eigenen Thüre zu wischen: Die Fehler, die er an jener entdeckt, sind in seinem eigenen Reiche zu förmlichen Cardinalgebrechen geworden. — Wir werden dies Thema in nächster Nummer weiter verfolgen.

W. Die gegenwärtigen Lehrmittel der zürcherischen Ergänzungsschule.

II.

Nachdem das Lehrmittel der Geschichte für 3 Jahre provisorisch eingeführt worden, sind nun die Lehrerkapitel eingeladen, sich über dasselbe in Hinsicht auf definitive Einführung auszusprechen. So viel uns bekannt, votirte das Kapitel Diesdorf zu Gunsten desselben, — anders das von Hinweil. Im Gebiet der Geschichte wird man sich über die Grenze für das Brauchbare und Nothwendige weniger einigen können, als in andern Disciplinen. Darum können selbst starke Differenzen in der Beurtheilung nicht auffallen. Wenn aber hinsichtlich des Geschichtswerkes von Vögelin und Müller berichtet wird, man wünsche Beibehaltung der Tendenz, verlange aber ein quantitatives Maass, welches in der zugewiesenen Unterrichtszeit durchgearbeitet werden könne, und das Lesebuch sei wegzulassen, so mögen das Forderungen sein, welche die Verfasser des jetzigen Lehrmittels weder werden erfüllen wollen noch können; sowie eine Umschreibung der Fremdwörter nebst Vermehrung der Illustrationen dieser verlangten Reduktion kaum dienlich sein möchte. Wenn die Sache in unserm Kapitel besprochen wird, werden wir für die Erklärung einstehen: Das Geschichtsbuch für Ergänzungs- und Sekundarschulen von Vögelin und Müller ist ein ausgezeichnet schönes und gediegenes Werk. Dass es möglich gemacht wurde, dasselbe jedem Lehrer, jedem Schüler einzuhändigen, ist dankbar zu anerkennen. Das Werk ist in seiner gegenwärtigen Anlage beizubehalten. Allfällige redaktionelle Aenderungen werden den Verfassern vertrauensvoll überlassen. Das Buch bietet Alles für Alle, allgemeine Geschichte, Schweizergeschichte, Geschichte für Katholiken wie für Protestanten. Den Erweis für den früher gehörten Vorwurf, als wären Thatssachen für historisch ausgegeben, die es nicht seien, hat man bis jetzt nicht erhärtet. — Der Geist, in dem das Buch geschrieben, wird überall begrüsst. Die prägnante Sprache lässt nichts Besseres und Schöneres verlangen; der knapp gehaltene Ausdruck erträgt keine Verkürzung. Die Form der Darstellung sei nicht diejenige, welche die Kinder in dem Maasse anziehe, wie Erzählungen und Biographien — so wenden Einige ein. Aber Schülern der letzten Unterrichtsstufe darf man doch wol etwas Kräftigeres vorsetzen, als die Kinderpappe der Alltagsschule; mit dem Eintritt in die Ergänzungsschule ist der Schüler in ein neues Stadium der Entwicklung gelangt, für welches unmöglich der Umriss der früheren Stufe das Angemessenste sein kann. Uebrigens bildet der zweite Theil, das Lesebuch, Aufsätze von bekannten Jugendschriftstellern: Birnstorfer, Pfitzer, Wackernagel, (J. v. Müller), Strickler, Wiesen-danger, Keller, Heer.

Was die Fremdwörter anbelangt, so ist der Uebelstand ihres Gebrauchs eben da; wir begegnen ihm in allen Zeitungen sowohl, als im mündlichen Verkehr; Scherr hat sie auch so wenig umgangen, dass er sogar eine Erklärung solcher in einem Sprachbuch für Alltagsschulen brachte.

Sollte das jetzige Geschichtsbuch wegfallen, so ist das, was folgen wird, vorzusehen. Zunächst wäre kein Ersatz vorhanden. Der Erziehungsrath müsste verfahren, wie mit dem Rechnungsheft, nämlich das gleiche Opus mit bedeutungslosen Modificationen wieder bringen; oder aber, er würde lange nicht aus der Verlegenheit herauskommen, neue Bearbeiter zu finden. Das wäre dann aber ebenso gewiss, dass zur Entfernung aller neuern Lehrmittel geschritten werden müsste, weil ein jedes der Vorwurf trifft, es könne in der zugemessenen Zeit nicht durch-